

Hotel Smoking

Autor(en): **Müller, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

H O T E L S M O K I N G

Von Dominik Müller

Etwas Seltsames ist mir zugestoßen, als ich vor dem Kriege im Winter einmal, um etwas frische Luft zu schnappen, nach dem berühmten Alpen-Kurort St. Malefiz kam.

Es war Nacht, als ich in den Bahnhof einfuhr. Ich anvertraute mein Handkofferchen und damit eigentlich auch mein Schicksal aufs Geratewohl einem der Hotelportiers, die sich da in zwei Fronten aufgestellt hatten. Zwischen ihnen mußte man Spießruten laufen, wenn man den Bahnhofsausgang erreichen wollte. Auf der Schirmmütze des von mir Auserwählten prangte in goldenen Lettern die Aufschrift: „Hotel Smoking.“ Ich ließ mich von ihm in einen mit Pelzen ausgelegten Schlitten verfrachten und fuhr lichterglühenden, schwarzen Ungeheuern entgegen.

Ueber- und durcheinandergeschichtete Hotelmassen drohten mich zu zermalmen, als ich vor einem Torbogen hielt.

Ich betrat ein Gewölbe, wo ich von einem Trupp schwarzgekleideter Herren empfangen wurde, in denen ich den Hotelwirt, den Sekretär und die Kellner zu erkennen glaubte.

Man geleitete mich durch von Komfort ersickte Hallen und Gänge, in ein Spiegelkammerchen, in welchem ich durch einen langen Schacht aufwärts furte, dann in einen grell erleuchteten Schlafraum, der mir ein gutausgestattetes Hotelzimmer schien und wo ich es mir alsbald bequem machte.

Ich zog Ueberzieher und Rock aus, nahm mein Toilettepäckchen hervor, wusch mich, kämmte mich, legte einen frischen Krager an, büstete meinen Rock, schlüpfte darcin, ließ den Rollladen herunter, weil mich die Nacht draußen genierte, lief in dem teppichstillen Zimmer mit den Händen auf dem Rücken

auf und ab, legte mich in den Faullenzler und wartete, bis der Gong zum Nachtessen ertönte.

Dann stieg ich über sammetweiche, meine Schritte verschluckende Treppen zum Souper hinunter und nun war es seltsam, höchst seltsam.

Ich gelangte in einen chromgelb und weiß schimmernden Saal.

Hinter schneeweiß gedeckten Tischen saßen Herren in Schwarz und Damen in gewählten, meist weißen, kostbaren Gewändern. Alle saßen sie feierlich da und von lautlos ab und zu laufenden, gleichfalls schwarzgekleideten Herren wurden ihnen Speisen dargereicht.

Ich merkte bald, daß dies alles nicht mit rechten Dingen zuging; alles war so starr, so unwirklich. Einsam dastehende Gäste führten mit stummer Gebärde die Gabel zum Mund und beschauten voll tiefen Grames das Filet mit Pommes frites oder das Ragout auf ihrem Teller und wo zwei oder drei zusammensaßen, unterhielten sie sich dazu in schauerlichem Flüster-tone, dem jede Erdenfreude sternennebelnfern schien. — Mit einem Male ward mir voller Grauen klar, daß ich in eine andere Welt entglitten sein mußte. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen und begriff ich das Seltsame, das ich zunächst nicht begriffen hatte.

Es war kein Zweifel mehr möglich: ich war in eine Gesellschaft vom Leben Abgeschiedener geraten, in eine eigentümliche, zeitlich bedingte Totenwelt. Die dargereichten Speisen waren Totenspeisen und der Mensch, der seine Habichtsnase über die Gäste dahin schweifen ließ, war der Oberleichenbeschauer. Der Gast mir gegenüber, der mit so tiefem Gram auf seinen filetbl belegten Teller starrte, hatte zweifellos im besten Alter sterben müssen. Er sah noch verhältnismäßig jung und gesund aus und sein Antlitz war von der Alpensonne prachtvoll gebräunt; aber er war tot, tot. Wie er die Speise zum Mund führte, wie er vor sich hin starrte, das waren nicht, konnten nicht die Neußerungen eines Lebendigen sein: das waren die unheimlich mechanischen Bewegungen eines Verstorbenen . . .

Mich schauderte; aber ich wollte nicht auffallen und so blieb ich ruhig an meinem Platze sitzen, bis das Ritual dieser seltsamen Totenmahlzeit abgewickelt war und die Toten einer nach dem andern sich erhoben und gramvoll flüsternd verschwanden.

Dann raffte auch ich mich auf und begab mich beklommenen Herzens auf mein Zimmer.

Ich verbrachte eine unruhige Nacht voller bang marternder Fragen, ob ich selber vielleicht auch gestorben oder am Ende doch noch lebendig und bloß einer kleinen Sinnesäufschung unterlegen sei, ob mir alles bloß geträumt habe, weil meine Sinne wegen des schroffen Luftdruckwechsels (1300 Meter Höhendifferenz binnen zwei Stunden Fahrt im Malefizerpfeß) etwas überreizt waren . . .

Erst am andern Morgen sollte sich mir das Rätsel lösen.

Nachdem mir einer der schwarzgekleideten Herren bei aufklärendem Tageslicht die Rechnung präsentiert hatte, erkannte ich, daß ich ganz einfach in ein etwas pompöses internationales Luxushotel geraten war, zu vier Gängen und 20 Franken das Souper!

Aufatmend schritt ich in den glitzernden, knirschenden Schnee hinaus und sog voller Wonne die strahlende, köstlich reine Alpenluft ein. Mein Handkofferchen hatte ich bei mir und bezog damit alsbald ein einfaches Gasthaus von mehr einheimischem Gepräge, wo alles mit ganz natürlichen Dingen zuging und es mir vergönnt war, unter zweifellos lebendigen Menschen ein paar gemüthliche Abende und alldruckfreie Nächte zu verbringen.

III

